

Der Entwicklungsbegriff und Post-Development-Ansätze

Der Beginn der „Entwicklungsära“ kann mit dem Jahr 1949 datiert werden. In diesem Jahr hielt der US-Präsident Harry S. Truman am 20. Januar seine Antrittsrede, in der er zum ersten Mal von „entwickelten“ und „unterentwickelten“ Ländern spricht:

"Viertens müssen wir ein mutiges neues Programm beginnen, um den Nutzen unseres wissenschaftlichen und industriellen Fortschritts für die Verbesserung und das Wachstum der unterentwickelten Gebiete verfügbar zu machen. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt unter miserablen Bedingungen. (...). Ihr ökonomisches Leben ist primitiv und stagnierend. (...)."

(Antrittsrede des US-Präsidenten Harry S. Truman am 20. Januar 1949)

Die Idee, die hinter dieser Unterscheidung steckt, geht davon aus, dass es nur einen Weg der Entwicklung gibt, den alle Gesellschaften im gleichen Maße durchlaufen sollen. Dabei gilt es ein klares Ziel zu erreichen: die Industriegesellschaft nach US-amerikanischem Vorbild.

Eine Einteilung der Welt in entwickelte und unterentwickelte Länder beinhaltet außerdem bestimmte Zuschreibungen: So wird „entwickelt“ mit den „modernen“, „dynamischen“ und „überlegenen“ Ländern des Globalen Nordens¹ gleichgesetzt. „Unterentwickelt“ sind hingegen „traditionelle“, „statische“ und „defizitäre“ Länder der „Dritten Welt“².

Diese Vorstellungen von „Entwicklung“ werden von vielen Seiten kritisiert. Die sogenannten „Post-Development-Ansätze“ diskutieren schon seit den 1980er Jahren mögliche Alternativen zum Entwicklungsbegriff. Sie sehen in der Art und Weise, wie über „Entwicklung“ gesprochen wird und wie Entwicklungspolitik ausgeübt wird, ein Herrschaftsinstrument des Globalen Nordens über den Globalen Süden.

In entwicklungspolitischen Beziehungen werden nach Meinung der Vertreter*innen der Post-Development-Ansätze kolonial entstandene Abhängigkeitsverhältnisse aufrechterhalten. Außerdem kritisieren die Vertreter*innen dieser Ansätze, dass ein geradliniger Ansatz von Entwicklung, die kulturelle Diversität und Vielfalt der unterschiedlichen Gesellschaften außer Acht lässt. Sie fordern deshalb Alternativen zum Entwicklungs-Gedanken, die lokale Gemeinschaften und Wissenstraditionen berücksichtigen.

¹ Die Begriffe „Globaler Norden“ und „Globaler Süden“ beschreiben nicht die geographische Lage, sondern vielmehr die sozial, politisch und wirtschaftlich privilegierte sowie benachteiligte Position im globalen System (vgl. Glokale e.V. 2013: 8).

² Dieser Begriff entstammt der Zeit des Kalten Krieges, in dem die beiden Blöcke, USA und Verbündete als 1. Welt, sowie UdSSR als 2. Welt bezeichnet wurden. Alle übrigen Länder wurden unter dem Begriff „Dritte Welt“ zusammengefasst (vgl. Thurich 2011).

Kritik und Verdienste:

Bisher bieten diese Post-Development-Ansätze noch keine konkreten alternativen Vorschläge zum Entwicklungsmodell. Zudem würde ein totaler Verzicht auf die Instrumente der Entwicklungspolitik den Ist-Zustand in den Ländern des Globalen Südens aufrechterhalten. Weiter werfen Kritiker*innen den Post-Development-Vertreter*innen auch eine Romantisierung lokaler Gemeinschaften vor, die Konflikte und Probleme in diesen Gesellschaften unberücksichtigt lässt.

Nichtsdestotrotz leisten die Post-Development-Ansätze einen wichtigen Beitrag in den Debatten, wie „Entwicklung“ neu gedacht werden kann. So sollen demokratische Aushandlungsprozesse unter der Beteiligung aller Mitglieder einer Gemeinschaft gestärkt werden sowie das Wissen und die Bedürfnisse von lokalen Kulturen in den Entwicklungsdiskurs miteinbezogen werden. Somit kann aus dem „einen“ Entwicklungsweg eine Vielzahl an Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Zudem können mit Hilfe der Post-Development-Ansätze postkoloniale Strukturen und Abhängigkeiten aufgedeckt und kritisch hinterfragt werden.

Was hat das Ganze nun mit den Nachhaltigen Entwicklungszielen zu tun?

Die Erkenntnis, dass es in jedem Land Herausforderungen und Probleme gibt, führt uns nun zu der Annahme, dass alle Länder sogenannte „Entwicklungsländer“ sind. Dabei ist es wichtig, nach lokalen Lösungen zu suchen und dennoch die globale Verantwortung nicht außer Acht zu lassen. Die SDGs dienen somit als Orientierungsrahmen für weltweite soziale, ökologische und ökonomische Gerechtigkeit.

Quellen:

- Funk, Sarah (2011): Post-Development: Gegen die Verwestlichung der Welt. <https://www.suedwind-magazin.at/gegen-die-verwestlichung-der-welt> [aufgerufen am: 18.09.2018].
- Thurich, Eckart (2011): pocket politik. Demokratie in Deutschland. überarb. Neuaufl. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2011. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16397/dritte-welt> [zuletzt aufgerufen am: 09.10.2018].